

und sich mit einem Kompromiß begnügt. Sein komplizierter Kaisertitel brachte zum Ausdruck, daß er zwar die Idee des Römerreiches, nicht aber Rom als Zentrum oder die Römer als Reichsvolk akzeptierte. Er versuchte vielmehr, Aachen als Kaiserstadt festzuhalten — war aber mit dieser Idee jetzt in eine empfindliche Unterlegenheit geraten.

Denn in dem Kampf zwischen römischer und fränkischer Kaiseridee, der das ganze 9. Jahrhundert füllt, ist Rom mehr und mehr vorgezogen. Aachen jedenfalls, das 813 und 817 noch Kaiserstadt war, hat diesen Platz völlig verloren, als Lothar I. 855 seine Länder teilte und dem Träger der Kaiserkrone nicht den Aachener, sondern den römischen Teil hinterließ. Abgesehen von dem italienischen Kleinkaisertum, das nunmehr entstand, band sich auch das fränkische Suprematiekaisertum an Rom als Krönungsort. Aber beseitigt war die fränkische Idee bis zuletzt nicht. Notker von St. Gallen erklärt, daß Gott das römische Reich gestürzt und dafür in Karl dem Großen ein anderes, das fränkische, errichtet habe. Auch Regino von Prüm kennt nur das *imperium Francorum* und spricht sich dahin aus, daß in Karls Person das arnulfingische Haus „die höchste Spitze des Imperiums nicht nur der Franken, sondern auch verschiedener Völker und Regna erlangte“, ohne Rom dabei zu nennen. Unter Ludwig dem Deutschen hat es zeitweise sogar den Gedanken eines ostfränkischen partikularen Kaisertums gegeben. Im ganzen hat die karolingische Zeit der ottonischen eine mehrdeutige Kaiseridee hinterlassen. Und es ist kein Wunder, daß im ersten Drittel des 10. Jahrhunderts sowohl in Spanien wie in England der partikulare Kaisertitel auftritt, den beide Länder aus dem Zerfall des Frankenreiches davongetragen haben.

Für das Vorhandensein zweier verschiedener Kaiserideen im ottonischen Deutschland, einer römischen und einer nichtrömischen, gibt es ein Zeugnis von hohem Gewicht, nämlich das liturgische Pontifikale, das in Mainz unter Otto I. zusammengestellt wurde und am besten als das ottonische Pontifikale schlechthin bezeichnet wird. Denn dies Werk, das handschriftlich große Verbreitung erlangte und um die Jahrtausendwende von der römischen Kirche selbst angenommen wurde, ist der beste Repräsentant der ottonischen Reichskirche und der authentischste Zeuge der damaligen kirchlichen Anschauungen. Es enthält die damaligen Krönungsordines, zuerst einen Text für die Königskrönung, dann aber deren zwei für die Kaiserkrönung, und die beiden letzteren werden in den